

Personenzug: ... 5 Uhr ... 20 Min. ...

Ergebnis mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig ... 10 fl. - fr.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subscribenten: werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen ...

Nro. 158. Hermannstadt, Dienstag den 12. Juli 1887. 103. Jahrgang.

Die Fürstenwahl in Bulgarien.

Die National-Versammlung in Tirnowa hat gesprochen. Das Geheimnis, worüber Regentenschaft und Sobranje die Köpfe zusammenge- stützt, ist entbült. Bulgarien hat sich, unbekümmert um die Abmachungen der Tractatsmächte, einen Fürsten gewählt und steht nunmehr im Begriffe, sich vom Gängelbände der großmächtigen Diplomatie vollends loszumachen, die Unionfrage sammt Allem, was drum und dran, ganz auf eigene Faust zu regeln, Nord- und Südbulgarien als unabhängigen Einheitsstaat zu proclamiren.

Der Entschluß ist kühn. Wird auch in diesem Falle das Glück den Kühnen sich gewogen zeigen? Es wäre unbillig, zu leugnen, daß die Tractatsmächte selber das Meiste dazu beigetragen haben, ihr eigenes Ansehen und die Autorität des Vertragsrechtes auf jene tiefniedrige Stufe hinabzudrücken, daß nunmehr ein Häuflein halb-kultivirter Leute im Südböden des Welttheiles ohne Bedenken es wagt, ihnen ein Schnippen zu schlagen. Europa war nirgends zu finden, als kleine Unterschrift im September vor zwei Jahren zu Philippopol mit Füßen getreten wurde. Die Tractatsmächte ließen den Vattenberger ruhig gewähren, als derselbe das Loth, welches damals die Numelioten in den Berliner Vertrag gerissen, von Sophia her auszuweiten eifrigst herbeizog. Europa drückte sich müthig bei Seite, als der Russe seinerseits den Freihasen von Batum trotz Berliner Vertrages und „Mächteconcert“ den Tractatsmächten vor der Nase zusperrte. Kurzum, Europa war eben nie und nirgends zu finden, wo es galt, die Bestimmungen des Berliner Vertrages zu schägen!

Warum sollten sich also die Bulgaren allein durch die schmählichen Forderungen jenes Documentes irgendwie beengen lassen! Warum sollte die Sobranje in Tirnowa den Versuch scheuen, die stehenden Fesseln vollends abzuschneiden, mit welchen man das Bulgarenvolk nun schon zwei Jahre her behindert, an das befreite Ziel zu gelangen, sich in seinem Lande als freies Volk auf eigene Füße zu stellen! Es wäre unbillig, was gesagt, Alles dies, was in eclatanter Weise für die Berechtigung des Wagnisses spricht, in Abersche stellen zu wollen. Gleichwohl kann man sich der Einsicht nicht verschließen, daß mit dem Wagnisse möglicherweise Alles auf's Spiel gesetzt wurde, was die Bulgaren an Erregungenschaften, der Gunst des Geschicks und der Umstände bisher zu verdanken haben! So lange Bulgarien, wenn auch nur an dem losen Suzeränitätsfaden mit dem osmanischen Reiche zusammenhängt, sind auch jene gewissen Aspirationen im hohen Norden immerhin an gewisse Rückfichten gebunden, es fehlt die rechtliche Handhabe, oder richtiger, es fehlt das Freigenüß, mittelst welchem sich die Gewalt drapiren möchte. Losgelöst von der Pforte, und zwar dem Suzerän und Europa zum Troge — losgelöst, steht Bulgarien jeder einzelnen Tractats-Macht in weit ungünstiger Lage gegenüber, jeder einzelnen ist dann im Berliner Vertrage eben das Instrument geboten, dem trügigen Zwerglein an den Leib zu rücken und dabei sich obendrein als Hort des Vertragsrechtes aufzuspielen. Daß die Lust dazu vorhanden, muß man in Sophia und Tirnowa ganz ebenso gut wissen, wie allanderwärts. Unter dieser unabweislichen Voraussetzung erscheint der Entschluß der Sobranje, Fürstenwahl und Unabhängigkeitserklärung gleichsam „in einem Aufwaschen“ zu vollziehen, nicht als kühnes Wagniß bloß, vielmehr als ein Verzweiflungstreich, als ein förmliches Va banque-Spiel, um entweder Alles zu gewinnen oder Alles auf einen Wurf zu verlieren. Man wird versucht, zu glauben, daß die Regentenschaft es direct darauf abgesehen habe, die eine oder andere Tractatsmacht — füglich kann nur von einer die Rede sein — aus der Passivität gewaltsam herauszudrängen, dieselbe zum Einbrechen gegen Bulgarien moralisch zu zwingen, um endlich auch Europa wieder von hinter'm Busch hervorzuloden.

Möglich ist dies der eigentliche geheime Plan der Regentenschaft, von welchem letzterer Zeit so viel die Rede war, und wahrscheinlich wird derselbe auch in der einen Beziehung wenigstens glücken, daß sich der Eine, der zunächst provocirt werden soll, in der That auch bereitwillig wird provociren lassen. In hohem Grade zweifelhaft bleibt es jedoch immer noch, ob dann die Helfer in der Noth auch zur Hand sein werden, um dem Herausforderer im ungleichen Kampfe den Rücken zu decken. Und wenn es den Bulgaren etwa in Wirklichkeit gelingen sollte, auch das übrige Europa auf den Plan zu locken, dann fürchten wir, wird es sich nicht um's Rückendecken für Bulgarien handeln, dann dürfte letzteres zu spät entdecken, daß es zwischen gewaltige Mächte hineingerathen ist. Für den Augenblick ist in Tirnowa vorerst die erste Front eines brillanten Feuerwerkes abgeprallt, an welchem die Sobranje und die Regentenschaft ihre helle Freude haben mögen. Erst wenn das Gefalle ganz vorüber, der Dampf und Rauch sich verzogen haben wird, wird sich erkennen lassen, ob nicht irgendwo in der Nähe irgend Etwas in Brand gerathen, was zu bewachen, gut und klug gewesen wäre!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Juli. Die einzelnen, von der rumänischen Regierung in Aussicht gestellten Ermäßigungen gegenüber dem autonomen rumänischen Tarife werden vorerst von dem österreichischen und dem ungarischen Handelsministerium selbstständig geprüft. Nach Abschluß dieser Arbeiten wird sodann wahrscheinlich die österreichisch-ungarische Zollconferenz zusammengetreten, um über die Stellungnahme der beiderseitigen Regierungen zu den rumänischen Propositionen schlüssig zu werden, beziehungsweise den beiderseitigen Regierungen in dieser Richtung entsprechende Vorschläge zu erstatten. Dann erst würden die Propositionen der rumänischen Regierung von Seite des Ministeriums des Aeußern in merito beantwortet werden.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Budapest gemeldet: Die ungarische Regierung beschäftigt sich derzeit lebhaft mit den Angelegenheiten der Regulirung des Eisernen Thores und der Ablösung der Regalien. Bezüglich beider Unternehmungen sind die Vorbereitungen bereits so weit gediehen und liegen der Regierung auch mehrere Anträge vor, so daß sie in der Lage sein wird, wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres die Durchführung derselben in's Werk zu setzen. Die Kosten der Regulirung des Eisernen Thores werden auf 7 Millionen Gulden veranschlagt. Die Refundirung soll durch Erhebung von Schiffahrt-Gebühren erfolgen. Unter anderen Concurrenten bewirbt sich auch die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft um die Regulirungsarbeiten.

Die „Post“ und die „Kreuzzeitung“ wiederholen die bringende Mahnung, russische Papiere sofort zu verkaufen. Erstere constatirt mit Befriedigung, daß ein Theil der deutschen Capitalisten damit bereits begonnen habe, ohne großen Schaden erlitten zu haben; doch sei zu befürchten, daß ein Aufschub des Verkaufs Verluste bringen werde. Die „Kreuzzeitung“ behauptet, Rußland plane eine neue Anleihe von zwei Milliarden, worüber bereits geheime Verhandlungen mit französischen Finanzmännern stattgefunden haben. Letztere hätten indeß als Vorbedingung die Beschränkung der auswärtigen Unternehmungen Rußlands gefordert; auf eine Hülfeleistung gegen Deutschland solle jedoch diese Beschränkung nicht ausgebeht werden. Die „Kreuzzeitung“ weist entschieden die Analogie der russischen mit der österreichischen oder italienischen Finanzverwaltung zurück. Rußland beschäftige seine guten Beziehungen zu Deutschland nur durch Redensarten, nicht durch Thaten. Schließlich theilt die „Kreuzzeitung“ mit, daß mehrere Abgeordnete be-

schlossen haben, gegen die Ueberfluthung Deutschlands mit fremden Papieren vorzugehen und in der nächsten Reichstags-Session die Einführung einer sehr hohen Emissionsabgabe und eine starke Besteuerung der bereits umlaufenden ausländischen Effecten zu beantragen.

Dem „Gaulois“ zufolge hätte der Graf von Paris seinen Betreuer folgendes Mot d'ordre ausgegeben: „Vermeidet irritirende Recriminationen, unfruchtbare Discussionen, unnöthige Fragen; möglichst wenig Reden, möglichst viel Handeln. Die Nation erwartet Handlungen, keine Worte. Seid sicher, daß unsere Sache nächstens triumphiren wird. Die Monarchie wird auf Republik ohne Gewaltanwendung folgen, unsere Erbsitterung durch natürlichen Uebergang; denn Alles ist bereit, unsere Organisation zu vervollständigen. Das neue Regime wird vom ersten Tage an regelmäßig functioniren, an diesem Tage werden alle guten Franzosen mir Hilfe leisten, und ich werde König aller Franzosen sein.“

Der „Figaro“ erzählt, daß der Paph bei einer kürzlich stattgehabten Unterredung mit einem französischen Politiker seiner Anhänglichkeit für Frankreich Ausdruck gegeben und gesagt habe, daß europäische Gleichgewicht werde gestört sein, so lange Frankreich nicht seinen vollen Rang unter den europäischen Nationen wieder einnehme. Der Paph begreife das Bedauern Frankreichs wegen des Verlustes von Elsass-Lothringen und möchte unsere Rückforderung durch friedliche Intervention unterstützen.

Der Sultan berief die kretensische Deputation nach Jbidz-Kioft und ließ ihr daselbst durch Sureya Pascha sagen, daß er gegenwärtig der Prüfung der kretensischen Forderungen nicht seine volle Aufmerksamkeit widmen könne und daß er zuvor den Vicepräsidenten des Staatsrathes Mahmud Pascha nach Kreta zu entsenden gedenke, um auf Grund der Berichte desselben zu entscheiden. Die kretensischen Delegirten mögen Mahmud Pascha nach Kreta begleiten. Die Kretenser belegen diese Oede des Sultans und reisen im Gefolge Mahmud Paschas. Dieser war im Jahre 1865 der Begleiter Ali Paschas bei dessen Mission in Kreta. Er gilt als gründlicher Kenner der dortigen Zustände. Von dieser Wendung der kretensischen Frage ließ der Sultan auch die in Konstantinopel weilende Deputation der Mohamedaner von Kreta verständigen.

Die Unklarheit über die Dinge, welche sich in Bulgarien vorbereiten, ist zunächst darauf zurückzuführen, daß die dortige Regierung den Mächten über ihre Intentionen und Pläne keinerlei Mittheilung gemacht hat, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil dieselbe wohl wußte, die Mächte würden ihr wieder nur ratzen, von der geplanten Fürstenwahl Abstand zu nehmen, sie aber entschlossen war, solchem Rathe diesmal kein Gehör zu schenken. Nach vollzogener Fürstenwahl werden die Mächte nicht umhin können, dieser Thatsache gegenüber Stellung zu nehmen, aber man gibt sich selbst in bulgarischen Kreisen nicht der Illusion hin, daß dies unverzüglich und sofort in decidirter Weise geschehen werde. Selbst diejenigen Mächte, welche vollständig bereit sind, jede correct vollzogene Wahl der Sobranje zu sanctioniren, werden ihre eventuelle Zustimmung gewiß durch die Erklärung ergänzen, daß dieselbe erst dann in Geltung tritt, wenn auch alle übrigen Mächte derselben sich anschließen. Man verfehlt sich daher auch in den Bulgarien wohlgefinnten diplomatischen Kreisen nicht, daß die Schwierigkeiten der Situation mit der vollzogenen Wahl nicht beendet, sondern durch neu hinzutretende complicirte Momente vielleicht sogar vermehrt werden könnten.

Zur Wahl des Coburgers.

Der Prinz von Coburg hat an den Präsidenten der Sobranje folgendes Antworts-Telegramm gerichtet: Ich bin stolz und dankbar für das Votum der großen Nationalversammlung, welche mich zum Fürsten von Bulgarien erwählte. Ich hoffe mich des Vertrauens der

Feuilleton.

Ein Herz von Gold.

Eine Geschichte aus dem weiblichen Bolke von Heinrich Penn. (12. Fortsetzung.)

„Jetzt bin ich auch schon müde,“ sagte das Fräulein, welche bisher rasch vor Tine emporkrag, und blieb stehen. Rofine Gluth verklärte ihr schönes, volles Antlitz, ihre Augen blitzten vor Vergnügen. Als Tine an Luise herantam, legte sie ihren Arm in den seinen, der breite Kermel fiel wie zufällig zurück und zeigte einen herrlichen, alabasterweißen Arm, wie ihr Begleiter einen ähnlichen noch nie gesehen. „Wenn Sie so ungalant sind, daß Sie mir den Arm nicht zur Unterstützung anbieten, so muß ich ihn selbst nehmen,“ sagte sie. Tine wußte später nicht, was er ihr eigentlich darauf geantwortet hatte. Etwas besonders Bemerkenswertes wird es nicht gewesen sein. Es ist an dieser Stelle wenigstens, zu bemerken, daß Tine schon lange nicht mehr jene Antipathie gegen die Dame fühlte, die er bereitwillig zu empfinden vermeinte, doch war er noch niemals allein mit ihr gewesen. Er fand sie immer nur bei Anta. „Hören Sie, Herr Tine,“ (sie nannte ihn mit dem Taufnamen, wie sie es von Anta gehört). „Sie müssen mir einen Gefallen thun.“ „Gewiß, wenn ich es vermag.“ „Sehr leicht. Sie allein sind ja im Stande, mir Antwort auf meine Frage zu geben. Ich habe Anta gefragt, ob sie mich zu ihrer Hochzeit einladen wird. Bei dieser Gelegenheit aber habe ich erfahren, daß sie noch gar nicht weiß, wann dieselbe stattfinden soll. Deshalb muß ich mich an Sie wenden.“ „Ich weiß es selbst auch noch nicht genau,“ antwortete er, aber es war ihm nicht lieb, daß Luise von dieser Angelegenheit zu reden begann. „Wie kommt das?“ fragte sie.

„Ich habe die Zeit noch nicht bestimmt. Auch hängt es nicht allein von mir ab, und es sind noch einige kleine Angelegenheiten zu ordnen.“ „Was für Angelegenheiten könnten das sein? Ei, sehen Sie nur zu, daß Sie mir am Ende meine liebe, theure Freundin nicht noch sitzen lassen und sich wo anders verlieben?“ Darum im Ernst und bestimmt, wann werden Sie mich einladen?“ „Wird es Ihnen dann gefällig sein, zu jeder Zeit aus der Stadt zu uns zu kommen?“ „Für meine Freundin, mein Schwesterchen Anta komme ich wann immer und von wo immer es sein sollte. Gewiß! Ich habe sie so gerne, als ob sie meine Schwester wäre. Wegen ihr komme ich. Und am Ende, auf daß Sie nicht böse werden, ein klein wenig auch wegen Ihnen, weil ja doch der Bräutigam meiner Schwester gewissermaßen auch mein ...“ „Mein Bruder, ... o sprechen Sie es nur aus,“ fiel er ein. „Nein, mein Schwager, wollte ich sagen.“ „Ist denn das ein so großer Unterschied?“ „Ein großer. Uebrigens, wenn Sie gerade mein Bruder sein wollen, so habe ich eigentlich nichts dagegen.“ „Und Sie meine Schwester?“ fragte er. „Das ist selbstverständlich.“ „So will ich gerne Ihr treuer Bruder sein.“ Sie wandte dem jungen Manne ihr volles, schönes Antlitz zu, und ihm flammend in die Augen blickend, fragte sie mit einem unbeschreiblich süßen Lächeln: „Ist es wahr? Geben Sie mir die Hand darauf.“ Die Blide senkten sich ineinander. Tine hatte solche Blide noch nie erschaut. Er hielt ihre Hand, halb unbewußt durch mehrere Sekunden in der seinen, bevor sie ihm dieselbe entzog. „Haben Sie keine Schwester gehabt?“ fragte sie dann, als sie weiter schritten. „Keine.“ „Und keinen Bruder?“

„Keinen.“ „Ich hätte Brüder und Schwestern, aber alle starben bis auf die eine, und diese ist schwer krank.“ Nun erzählte sie ihm die Geschichte des Lebens. Und wie rührend verstand sie zu erzählen! Ein ergreifendes Bild aus ihrer Jugend entrollte Luise, als sie noch eine Mutter hatte, Brüder und Schwestern, und wie sie alle liebte und von allen geliebt wurde, bis sie der unerbittlichen Tod ihr entriß, eines nach dem andern und sie endlich — eine Waise — der letzten Schwester folgen mußte in's Haus ihres Schwagers Rral, aber auch dort ohne Liebe, da die kranke Schwester egoistisch nur an sich denke und ihr Schwager seine Zeit so viel als möglich außer dem Hause zuzubringen pflege, weil ihm eben die kranke Frau so wenig an Glück zu bieten vermöge. So öffnete sich Tine plötzlich dieses liebevolle und liebebedürftige Herz, dessen Jugend selbst so ohne Liebe war. Während dieses Gespräches gingen sie langsamer, und er hielt ihre Hand fester in der seinen, wie früher. Er durfte es, er war ja ihr Bruder. Als sie die Höhe des Berges erreichten, war schon eine Anzahl von Ausflüglern auf dem grünen Wiesenplate vor der Kirche versammelt, die andern wurden noch erwartet. Nach und nach kam die ganze Gesellschaft zusammen, und auch die kranke Frau des Adjuncten war von ihrem Manne und Anta glücklich heraufbefördert worden. Wir wollen nicht von der Audaht sprechen, welche bei diesem oder jenem Mitgliede der Gesellschaft während des Gottesdienstes mehr oder weniger zu Tage trat. Nur so viel wollen wir sagen, daß Tine leider in ziemlich weltliche Gedanken versunken an einer Kirchenbank lehnte, dagegen Anta vor dem Altare, Gottesmutter schmückte, kniete und nicht Augen und Ohren für etwas anderes hatte, als für Gott. Nach dem Gottesdienste wurde im Freien auf einem grünen Waldplätzchen das Frühstück eingenommen; die Gesellschaft lag im Kreise herum, lachte und scherzte und trieb allerlei Katzweil. Später wurde ein Tanz

edlen bulgarischen Nation würdig zu erweisen, und bin bereit, dem Aufbegehren der großen Nationalversammlung folgend, mich nach Bulgarien zu begeben, um mein Leben dem Glücke und der Wohlfahrt der bulgarischen Nation zu weihen, sobald die Wahl von der hohen Pforte angenommen und von den Mächten anerkannt sein wird. Ich bitte Sie, meinen besten Dank allen Vertretern, welche mich mit Einstimmigkeit, die mich lebhaft gerührt, erwählten und durch dieselben dem ganzen bulgarischen Volke zu übermitteln. Prinz Coburg.

Die Antwort des Prinzen von Coburg wird als befriedigend betrachtet.

Die Antwort des Prinzen von Coburg an die Regentenschaft ist wesentlich gleichen Inhalts, wie die an den Präsidenten der Kammer. Der Kriegsminister benachrichtigte die Armee von der Annahme der Wahl seitens des Prinzen von Coburg.

Am 8. d. Nachmittags ist Prinz Ferdinand von Coburg-Gotha zu kurzem Aufenthalte in Wien eingetroffen, stattete dem Sectionschef v. Szöghény-Mariich einen längeren Besuch ab und kehrte Abends wieder nach Benthäl zurück.

Bezüglich der Wahl des Prinzen von Coburg schreibt die „Kreuzzeitung“, daß wie das bisherige Provisorium, so auch das Regime eines von den Mächten nicht anerkannter Fürsten sich längere Zeit halten könnte. Uebrigens warnen die Berliner Blätter den Prinzen von Coburg vor übereilten Entschlüssen, denn Deutschland werde sich zu seinen Gunsten nicht soweit engagieren können, daß hieraus Verpflichtungen abgeleitet werden könnten. Das „Berliner Tagblatt“ meldet: Der Prinz von Coburg habe auf dem Thüringer Jagdschloß Dörfelhof eine Unterredung mit dem Prinzen von Battenberg gehabt.

Prinz Ferdinand von Coburg wird zunächst die Zustimmung der Mächte einholen, eventuell aber auch ohne Zustimmung Rußlands die Regierung antreten.

Die Londoner Blätter besprechen die Wahl des Prinzen von Coburg in beifälligem Sinne. Die „Times“ hält es für ausgemacht, daß England, Italien und wahrscheinlich auch die Türkei keinen Einspruch gegen die Wahl erheben werden.

Die Wahl des Prinzen von Coburg, meint „Romoje Wremja“, sei darauf berechnet, Rußlands Gebuld zu erschöpfen. Dies werde jedoch den Gegnern, speziell Oesterreich-Ungarn, nicht gelingen; es könnte aber geschehen, daß die Action dort beginnen werde, wo es ihnen wahrscheinlich unermüdet wäre.

Nach Maßgabe der Verbreitung der Wahl und der Annahme derselben durch den Prinzen von Coburg im Lande wächst die Anzahl der nach Dürnkut ausgehenden Telegramme. Die Bevölkerung beglückwünscht den Prinzen zur Wahl und bittet denselben, ungesäumt den Thron einzunehmen.

Der bulgarische Agent Bulkovics überreichte dem Großvezir eine Note, worin die Wahl des Prinzen von Coburg und die erfolgte Thronannahme notificirt und die Genehmigung der Pforte verlangt wird.

Der „Nord“ erklärt, die Wahl des Prinzen von Coburg zum Fürsten von Bulgarien habe keine Aussicht, die Anerkennung Rußlands zu erlangen. „Nord“ rüth dem Prinzen, seine brillante Position nicht aufzugeben, um in Sophia einen unhaltbaren Fürstenthron einzunehmen. Die Wahl des Prinzen von Coburg sei der letzte Trumpf der bulgarischen Urruptoren, aber auch dieser Ausweg werde nicht zum Ziele führen; sobald die Mächte die volle Ueberzeugung gewonnen haben werden, daß ohne Rußlands directe Mitwirkung die Bulgarenfrage nicht gelöst werden kann, wird Rußland sein Machtwort sprechen und den bulgarischen Wirren ein rasches Ende bereiten.

Berliner Hoffreie dementiren, daß der Prinz von Coburg die Genehmigung des Herzogs von Coburg nachgesucht und erhalten habe. Die „Post“ legt Verwahrung dagegen ein, daß die „Coburger Ztg.“ den Prinzen als unabweislich Deutschen bezeichnet. Der Prinz erweise übrigens keineswegs als düffterer Kriegselend. Einstweilen bleibe die Situation unverändert, da Rußland sein Handeln auf der ganzen Actionslinie vom Balkan bis zum Himalaya verziehe, bis die große Katastrophe des deutsch-französischen Krieges vorüber sei.

Kronstädter allgemeine Pensions-Anstalt.

Der Jahresbericht und Rechnungsabluß der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt für das Jahr 1886 ist unlängst erschienen und den Beteiligten zugesandt worden, ein noch trostvollerer, als für die früheren Jahre. Die Betheiligung an diesem Institut war noch eine geringere, als in den früheren Jahren, es haben sich im abgelaufenen Jahre dros 138 neu eingerichtet, weniger als in allen Jahren seit der Gründung, ausgenommen das nächste Jahr nach der Revolution; es ist klar, daß sich das Publicum von diesem Institut zurückzieht und sich anderen verwandten Unternehmen zuwendet, welche mehr conciviren. Diesmal hat

improvisirt, und die ganze Gesellschaft bestand sich in so frohlicher Stimmung, daß sogar der Caplan mit einer alten Frau sich im Reigen herumdrehte, begleitet vom donnernden Applaus der Umstehenden.

„Wie gefällt es Ihnen?“ fragte Luise sich zu Lina sehend, der heute sich ziemlich fern hielt von der allgemeinen Fröhlichkeit.

„Nicht sonderlich. Und Ihnen?“

„Gar nicht. Wenn es mir aber auch gefiele, so sind unser zu viele, besonders solche Leute, die zu uns nicht passen. Sehen Sie z. B. jenes Weib mit den ordinären Zügen!“

Der junge Mann begann jetzt die Gesellschaft zu mustern, und es schien ihm in der That, als ob das Fräulein Recht hätte.

„Was ist die heute?“ fragte ihn die bisher so fröhliche Anka leise und besorgt.

„Was sollte mir sein?“ antwortete er ziemlich barsch, doch verbesserte er sich, indem er hinzusetzte:

„Verlange nicht, daß ich anders sein soll, wie jeder Andere, wenn er nicht guter Laune ist, und heute bin ich nicht gut ausgelegt.“

„Warum nicht? bist du krank?“

„Nein,“ antwortete er in so rauhem Tone, daß sie es nicht wagte, ihn ferner zu fragen.

Unter den ersten Gästen, welche die Höhe des Berges verließen, besanden sich auch unsere Bekannten.

Die Frau des Adjuncten meinte während des Heimweges, es sei heuer nicht so angenehm gewesen, wie im vergangenen Jahre.

Auch Anka war nicht zufrieden, als sie sich Abends daheim zum Schlafengehen anschickte.

„Warum war er heute so wunderbar, auf dem Heimwege sogar ganz unfreundlich?“

„Sollte er sie nicht lieben?“

Zweifel, Zweifel, du erster Wurm, der du zu nagen beginnst in einem liebenden Herzen und mitten im Glücke Unglückliche zeugst, kommst du so bald, dies reine Gemüth zu quälen?“

„Wie hatte sich Anka seit langer Zeit auf diesen Ausflug gefreut, und wie so eigenthümlich heute derselbe geendet!“

„Eine, Eine, du bist nicht so gut, als ich früher dachte, nein, du bist es nicht! Und doch liebe ich dich so unaussprechlich und trotz alledem so wie du bist, ganz so, ganz dich. Und du brauchstest auch nicht besser sein, aber lieben solltest du mich, lieben, wie ich dich liebe!“

Und die Thranen rannen ihr über das hübsche, frische Gesicht und benetzten das schneeweiße Kopfschiff der armen, traurigen Anka.

(Fortsetzung folgt.)

die Direction es für gut befunden, keine Fälle anzuführen, wo alten Personen, die in das Institut traten und noch längere Zeit lebten und so an Dividenden mehr erhielten, als die Einlagen und Zinsen und Zinseszinsen; auch diesfalls hat die Direction es unterlassen, die Fälle anzuführen, wo der Eingekerkerte, auch wenn er viele Jahre Beiträge eingab, diese wegen früherer Absterbens sammt Zinsen und Zinseszinsen verloren gingen.

Ein überraschender Fall hat sich im vergangenen Jahre ereignet; am 5. März 1886 ist der Betrag von 3127 fl. 37 kr. mittelst Einbruchs geblieben worden; der Fall soll mittelst der „Kronstädter Zeitung“ ausführlich mitgetheilt worden sein; es ist eigenthümlich, daß dieser bedauerliche Fall, wo es sich nicht bloß um eine Kasse handelt, im Jahresbericht nicht ausführlich mitgetheilt worden ist; hat doch jeder der Betheiligten das Recht, zu erfahren, wie das bis in's Detail geschah. Es wäre Pflicht der Direction gewesen, alle Details dieses Diebstahls mitzutheilen, ob Niemandem eine Fahrlässigkeit zur Last falle; ist die Strafanzeige betreff dieses Falles gemacht worden? Die Hausbauangelegenheit ist endlich zu Ende gelangt, die Dampfziegel noch immer nicht; es sind wiederholt Fälle vorgekommen, daß die Direction Schuldner requirt und diesen die Realitäten feilgeboten werden mußten. Eine vorläufige Direction hätte bloß solvanten Personen Darlehen geben sollen, wo das Dium der Execution vermieden worden wäre.

Jetzt gelangen wir zu einem verblüffenden Punkte, nämlich daß sie höhere Pensionen ausbezahlt habe, als die Anzahl ausbezahlen könne und die Pensionen reduciren müßte, also ein verächtliches Geständnis der Insolvenz und alles das aus dem Grunde, weil sie ein nicht rentables Fachhaus und im Sumpfboden baute, großartige Ziegelfabrik ohne Fachkenntnisse errichtete, welche undraufbar waren. Hätte man doch seiner Zeit das Neuhäuser'sche Haus angekauft, es wäre eine gute und statutenmäßige Placierung des disponiblen Geldes. Nun es scheint, daß der Fluch auf diesem Prachtbau haftet, denn das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortwährend Böses muß gebären. Andere Männer, wie ein Herberd und Kapp, haben auch Sparcassen und Vorschußvereine gegründet, die segensreich wirkten, aber sie gingen ganz anders vor, sie arbeiteten viele Jahre unentgeltlich und kauften gelegentlich auch Realitäten für das Institut, jedoch in dessen Interesse. Wir gelangen zum Schluß, die Männer, welche das Institut gründlich ruinirt haben, mögen abtreten, vielleicht finden sich doch andere Männer, welche das Ganze noch einmal reorganisiren, denn es ist an einer tiefen Ebene angelangt, wo es ganz zu Grunde gehen kann. Die hohen Gehalte und Remunerationen müssen reducirt werden, Fachmänner müssen eintreten, sonst wird das ganze Unternehmen liquidiren müssen und zu Grunde gehen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Juli.

— (Unsere Königin in Cromer.) Cromer ist noch ein primitives Plätzchen, so primitiv, daß Ihre Majestät wahrscheinlich keine Einweihung hätte, wenn sie ein etwas größeres und bequemer Hotel bewohnen könnte, als die Esplanade-Seite des sonst sehr respectablen Luder's Hotel; allein nachdem die „Gräfin Hohenheim's“ die Ruhe, die schöne Aussicht und die gute Seelust ihrem persönlichen Comfort vorzieht, begnügt sie sich mit dem in die Bergseite unregelmäßig hineingebauten rothen Ziegelsaule, wo nicht einmal für ihre Begleitung genug Raum ist, welche daher größtentheils in einem benachbarten Hause untergebracht werden mußte. Das Hotel wurde auf einen Monat gemietet und wird Ihre Majestät wahrscheinlich die ganze Zeit hier verweilen. Sie begann Dienstag Morgens bei etwas mindigem Wetter zu baden, inmitten der übrigen Gäste, aber von diesen ganz ungehört. Es wurde für ihren Gebrauch auch ein einfaches pleasur boat gemietet, welches sie täglich zu benützen gedenkt. Die zu ihrer Verfügung stehenden Wagen sind nicht so elegant — von Luxus schon gar nicht zu sprechen. Der Det ist — so schreibt man dem „B. A.“ — argenwärtig nur schwach besucht. Ein guter Theil der auch sonst nicht zahlreichen Hotels und „lodgings“ ist noch leer. Das schöne glatte Sandufer ist nur hier und da belebt; auch sind hier die ihre Ferien genießenden Kinder weit artiger, als in anderen Seebädern. Das Reiten auf Eseln, das lästige Geschrei zwischen den Babemashinen, die Kinderwagen, so charakteristisch für Seebäder, sind hier unbekannt. Ein Theil des Publicums liest, ein anderer forscht mit dem Teleskop, ob die Ruinen des alten legendarischen Cromer bei tiefer Ebbe sichtbar werden, noch ein anderer Theil geht und bewundert die letzten Felsenstücke und so verliert sich das Publicum nach allen Richtungen und keiner sieht dem Anderen im Wege. Zehn Minuten von der Esplanade ist man schon allein und man hört nichts, als das Brausen des Meeres und den Gesang der Vögel. Es ist kaum glaublich, daß man nur dreieinhalb Eisenbahnstunden entfernt von einer Stadt ist, wo nahezu fünf Millionen Menschen einander drängen und stoßen.

— (Ernennungen.) Der mit der interimistischen Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Controllor 3. Classe des Mühlbäcker L. Steueramtes, Szombor Benedek, zum Controllor 1. Classe beim Fünfsirchner L. Steueramte ernannt.

Der Präsident des Obergerichtes hat die absolvirten Rechtslehrer Gabriel Antalfy, Julius Kanya und Dominik Nagy zu unbesoldeten Rechtspractikanten beim Obergerichte ernannt.

— (Aufbesserung der Mannschafstloft.) In Folge Anordnung des gemeinsamen Kriegsministers sind in verschiedenen Garnisonen Versuche in Betreff der Verabreichung eines Abendessens an die Mannschafst gemacht worden. Die begünstigten Truppen betragen zwei Kreuzer pro Mann und Abend. Allein es stellte sich heraus, daß man mit diesem Betrage unter keinen Umständen etwas leisten kann, daß vielmehr mindestens vier Kreuzer erforderlich sind, was mit einem jährlichen Mehr-Erfordernisse von etwa drei Millionen Gulden in Friedenszeiten verbunden wäre. Die Heeresleitung beobachtet, wie der „B. A. Ztg.“ von verlässlicher Seite mitgetheilt wird, die letzterwähnte Summe schon in das nächstjährige Budget einzustellen.

— (Der Eisenbahnbeamten-Verein.) Welchen der Communications-Minister unter Mitwirkung sämtlicher vaterländischer Eisenbahn-Unternehmungen am 1. September errichtet, hat den Zweck, jene Personen theoretisch auszubilden, welche bei den Eisenbahn-Unternehmungen im commerciellen und Verkehrsbedienste als Beamte angestellt werden wollen. Als obligate Gegenstände werden vorgeschrieben: 1. Eisenbahntechnologie, 2. Telegraphendienst, 3. Verkehrsbedienst, 4. commercieller Dienst, 5. Eisenbahn-Geographie, 6. Geschichte des Eisenbahnwesens, 7. Eisenbahn-Rechts- und Gesetzeskunde, 8. commercieller Arithmetik und Eisenbahn-Buchführung, 9. commercieller Warenkunde. Nicht obligat sind die deutsche und die französische Sprache. Es werden wöchentlich in 30 Stunden, u. zw. von 3 bis 8 Uhr Nachmittags Vorträge gehalten werden. Es gibt a) öffentliche ordentliche Hörer, b) Privat-Hörer, c) öffentliche außerordentliche Hörer. Dessen öffentliche ordentliche Hörer sind diejenigen, welche als solche von den betheiligten Eisenbahnen zur Aufnahme empfohlen werden, oder sich freiwillig inscribiren und die Vorträge während der ganzen Dauer des Curfes regelmäßig besuchen. Privat-Hörer sind diejenigen, welche bei den Eisenbahn-Unternehmungen thätig sind schon als Practikanten oder Diurnisten bedienstet sind und von ihrer Direction zur Zulassung in den Schulprüfungen angemeldet werden. Dessen öffentliche außerordentliche Hörer sind diejenigen, welche gleichfalls schon im Eisenbahnbedienste stehen und einzelne frei zu wählende Gegenstände ohne

Verpflichtung zur Prüfung hören wollen. Diejenigen, welche als öffentliche ordentliche Hörer oder als Privat-Hörer aufgenommen werden wollen, haben nachzuweisen, daß sie die für Eisenbahnbeamte auch bisher vorgeschriebene theoretische Qualifikation besitzen, das 18. Jahr überschritten haben, zum Eisenbahndienste körperlich tauglich, ungarische Staatsbürger, der ungarischen Sprache vollkommen mächtig sind und ein makelloses Vorleben haben. Bevorzugt werden solche junge Leute, die an einem Ober-Gymnasium oder einer Ober-Realschule die Maturitätsprüfung, oder aber an der Handelsakademie, beziehungsweise an der Handels-Mittelschule die Schlußprüfung mit Erfolg abgelegt haben, des Weiteren aber Individuen, die im stehenden Heer oder bei der Honvédschaf gedient und die Officiersprüfung bestanden, vorausgesetzt, daß sie die Kenntniß der ungarischen Sprache nachzuweisen im Stande sind. Solche Reflectanten haben sich behufs ihrer Einschreibung einfach zu melden. Ausnahmsweise jedoch werden auch solche Hörer aufgenommen, die bloß 6 Classen eines Gymnasiums oder einer Realschule, beziehungsweise 2 Classen der Budapestiner Gewerbe-Mittelschule oder Handels-Mittelschule, 4 Classen einer Bürgerchule oder 2 Jahrgänge an der Lehrer-Präparandie absolvirt haben. Die Betreffenden müssen sich aber einer Aufnahmeprüfung unterziehen, von deren Erfolg ihre Aufnahme abhängt. Die Bewilligung zur Ablegung solcher Aufnahmeprüfungen wird auf Gesuche erteilt, die bis längstens 5. August l. J. direct an das Communications-Ministerium zu richten sind. Gegenstände der Aufnahmeprüfung sind: ungarische Sprachlehre, Stylistik und Literaturgeschichte; deutsche Grammatik und Stylistik; vaterländische Geschichte und politische Geographie; Mathematik und Mercantile-Rechnen; Naturlehre. Die Aufnahmeprüfungen wie auch die Einschreibungen werden in der Zeit vom 20. bis 31. August l. J. vorgenommen. Die Präsentirung der vorgenannten Documente und die persönliche Vorstellung der qualifizirten Reflectanten hat in der Zeit vom 15. Juli bis 15. August l. J. zu geschehen. Das Schulgeld beträgt für ordentliche und außerordentliche Hörer jährlich 70 fl.; für Privat-Hörer ist nur eine Einschreibgebühr von 10 fl. bemessen; die Aufnahme-Prüfungstage ist 5 fl., die Qualifications-Prüfungstage 10 fl. Der Lehrkurs beginnt am 1. September l. J. und ist auf eine zehnmonatliche Dauer berechnet. Die Abiturienten derselben erhalten ein Zeugniß und werden auf ihre eigenen Kosten zur Probefunctionirung bei einer Eisenbahnverwaltung eingetheilt.

— (Hermannstädter Scharfschützenverein.) Bei dem am 10. d. abgehaltenen Uebungschießen des hiesigen bürgerlichen Scharfschützenvereins wurden von 9 Schützen 497 Schüsse abgegeben, darunter 172 Schwarzschüsse und 10 Cartons. — Es erhielt: Trefferbeste: das erste Carl Kessler, das zweite Adolf Wieser, das dritte Gustav Otto; Glückbeste: das erste Carl Roescher, das zweite Friedrich Nerlinger, das dritte Samuel Otto jun.; Würgebeste: das erste Heinrich Baumann, das zweite Michael Bachofsky, das dritte Friedrich Lindner.

— (Hermannstädter Männergesang-Verein.) Heute Dienstag den 12. d., Abens 8 Uhr, außerordentliche Hauptversammlung im Vereinslocale.

— (Pionenabemusk.) Heute Dienstag den 12. d. spielt die Musikcapelle des k. l. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 von 5—6^{1/2} Uhr Nachmittags nachstehende Piken: 1. Ouverture zur Oper „Die Felsenmühle“ von Reiffger. 2. „Verlobungskonst“, Walzer von J. H. Schönbach. 3. Präludium aus „Traviata“ von Verdi. 4. „An der Wolga“, Polka-Mazur von Strauß (neu). 5. Potpourri aus der Oper „Der König hat's gesagt“ von Delibes. 6. „Mit dem Blüthzug“, Polka Schnell von Schönl. 7. „Hirtz-Harig-Marsch“ von Hill (neu).

— (Militär-Concert.) Heute Dienstag den 12. d. findet in der Grand-Bierhalle bei günstiger Witterung ein großes Militär-Concert der Musikcapelle des k. l. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 bei freiem Entrée statt. Anfang 1/6 Uhr.

— (Die Schulkinder-Stelle) am hiesigen Staats-Gymnasium mit einem Jahreslohn von 250 fl. ist zu belegen. Gesuche, welche mit den im Interententeile des heutigen Blattes ausgedruckten Concurrenz-verzeichneten Documenten belegt werden müssen, sind bis 15. August l. J. bei der Direction des Hermannstädter Staats-Ober-gymnasiums einzureichen.

— (Gesunden) wurden in letzter Zeit: ein silbernes Messer, eine Dose, ein Paar Handschuhe, mehrere Schlüsseln, in Salzburg ein Regenschirm, der bei der „Albina“ erliegt.

— (Verlaufen) hat sich Freitag Früh ein junges (7 Wochen altes) lichtgraues Hundel mit schwarzer Schnauze aus dem Hause Hilttauerstraße Nr. 13; der Ueberbringer des Hundchens erhält sehr gute Belohnung.

— (Stichelige Schnapsbrüder.) Pavel Arkas und Juon Stingu aus Stolzenburg verschmähen gebranntes Wasser nicht. Unglücklicherweise kommt ihnen in der genannten Gemeinde der aus Salzburg gebürtige Knecht Jlia Baltes in den Wurf. Sie bereden ihn, mit ihnen zu Marian Stingu auf einen Schluß zu kommen. Baltes ziert sich nicht. Nach einer tüchtigen Eibation geben alle Drei in's Nichts hinaus der Sophie Müller; diese will aber von „Aufschreiben“ nichts hören und bedeutet dem Knecht, daß ohne Bagen keine Schmeizer, auf Stolzenburgisch: ohne Geld keine Schnaps zu haben seien. Um ihrer Verstimung hierüber ein Paroli zu bieten, fingen sie an, vorerit sich scherzweise hin und her zu stoßen; aus dem Scherz ward bald blutiger Ernst; Pavel Arkas sperrte plötzlich die Thür ab, worauf er und Stingu mit ihren aus dem Gürtel gezogenen Messern auf Baltes einbrangen und ihm 7 schwere Wunden beibrachten. Baltes brach bewußtlos zusammen; an seinem Aufkommen wird gearbeitet. Sein Dienstherr Michael Zeiler brachte ihn in's Spital nach Hermannstadt. Pavel Arkas und Juon Stingu sind dem Hermannstädter l. Bezirksgerichte eingeliefert worden.

— (Ueber alle Berge.) Dem Opra Jenisa aus Stolzenburg ist von der Weide weg eine dreijährige Braunkuhe gestohlen worden. Zur selben Zeit war der anrühige Juon Pirian aus Refinar unter nichtigem Vorwande in Stolzenburg gewesen. Trodem er nur zwei Pferde gehabt hatte, ist fahrgestellt worden, daß er Tags darauf die Landesgrenze mit drei Pferden überschritten hat. In Folge dessen wurde die Anzeige gegen ihn erstattet.

— (Sonderbare Entschuldigung.) Am 2. d. brach in Stolzenburg in der Scheune des Martin Spiger Feuer aus. Die Scheune, welche 100 fl. werth war und abbrannte, war beim „Hödniz“ auf 250 fl. versichert. Nebst der Spiger'schen Scheune brannten noch verschiedene Objecte der Einwohner Johann Lutz, Johann Gollner, Michael Schieb, Martin Gollner, Thomas Bauer, Lorenz Weinselber, Thomas Gellner, Michael Seiwert, Agnetha Weinselber, Michael Weinselber und Martin Seiwert ab. Der Gesamtschaden beträgt gegen 1420 fl. Sonderbar war es, daß Martin Spiger, als er nach Ausbruch des Feuers ungefähr 600 Schritte von seinem Gehöfte auf eine Gendarmerie-Patrouille stieß, ausrief, daß nicht er selbst die Scheune in Brand gesteckt habe. Die Patrouille machte hievon die Anzeige.

— (Im Freien.) Thomas Salmen aus Kelling war am 1. d. auf seinem Felde am „Suntinell“ den ganzen Tag mit Kukuruzhaden beschäftigt. Um am nächsten Tage den weiten Weg zu ersparen, blieb er über Nacht auf dem Felde. Aus seiner Ruhe im Freien störten ihn drei Bursche aus Kelling, und zwar Paul Nites, Michael Kluch und Paul Kluch recht schmerzhaft auf, indem sie ihn mit Stöcken schwarz, blau und grün schlugen. Es war das ein Vergeltungsact, weil Paul Kluch — wie dieser angibt — kurz vorher von Thomas Salmen und

Johann...
bäcker l...
Schärfen...
Wirtze du...
sollen vor...
von 1500...
Cotianbin...
legung wa...
dorf Stefa...
die landes...
Superia...
Botor mu...
wohner Ju...
vorher auf...
— (S...
drei Schön...
den Schön...
Rüttel je...
einmal...
— (S...
saffen Mit...
stimmt wa...
— (S...
„W. T.“...
wird jetzt...
bekannt, d...
Kronprinz...
pfänge, d...
gemäß ein...
aller Thun...
in den un...
Begleiter...
prinz sah...
aus einer...
hervorger...
daß es sich...
Er, der so...
zufällig...
diese relig...
„militäris...
einen „G...
sondern „...
Procession...
nade“, lei...
läum der...
Menschen...
den Gene...
schienen, u...
In einen...
natürlich...
ertrag, mit...
Damen mi...
sich an der...
Martha au...
der Prälat...
Gewähl...
breitete die...
Hurrach er...
drängen s...
„Recruten...
Zug brach...
Colonne m...
Stadttelle...
legen und...
Gegenüber...
Minuten...
Hudolf je...
— (S...
5. d. Wort...
in Fms d...
entschuldig...
überbringer...
Kaisers von...
etwas geb...
Beim Ver...
spruch und...
zu seinen...
vieltaufend...
Jensler er...
Am 6. d...
— (S...
Sonderzug...
mehrere Ta...
große Sal...
dungen fin...
und Jenite...
an dem ein...
kleineren...
an der Wa...
kleinen Sa...
gegenüber...
Tage ist di...
diesen Sal...
gange stie...
goldbeten...
Kaiser nicht...
sticht a...
Metall; sei...
Kaiser den...
stiegt ein...
Klapptisch...
Salonwage...
für das u...
erhiengen...
geräthen...
führt ein...
münden...
Sophas...
durch Teleg...
bremse. W...
derselben...
wieder. Zu...
Generaladj...
der Goly...
und Gener...

Johann Salmen durchgehleutet wurde. Die Blauwäsche ist beim Mählbäcker f. Bezirksgerichte anhängig.

— (Schadenfeuer.) In Wajfid erlitten drei Wirtbe durch Schadenfeuer einen Gesamtsverlust von 155 fl., mehrere Jakobsdorfer Wirtbe durch das Abbrennen ihres im Freien lagernden Heues einen solchen von ungefähr 260 fl., in Persany 7 Wirtbe einen ähnlichen von 1500 fl.

— (Brandlegung.) In Dennsdorf wurde die Hütte des Costandin Pitka in Brand gesteckt; wegen Verdachtes dieser Brandlegung wurde der Knecht Trandofir Greciu eingekerkert.

— (Das Messer.) Beim Schnapstrinken gerietchen in Mateschdorf Stefan Botor, Stan Supeseria und Juon Supeseria in Streit; die landesüblichen Messer dienten als Beweisgründe, wobei Juon Supeseria von Stefan Botor einen Stich in den linken Arm erhielt. Botor wurde dem Richter f. Bezirksgerichte eingeliefert.

— (In Illyen) verhaftete die Gendarmerie den dortigen Einwohner Juon Blebea, weil der Verdacht auf ihm lastet, seine Scheune vorher auf 170 fl. versichert und dann in Brand gesteckt zu haben.

— (Schwere körperliche Verletzung.) Vor Schönau wurden drei Schönauer Weiber, als sie von der Feldarbeit heimkehrten, von dem Schönauer Einwohner Bucur Jonascu überfallen und mit einem Knüttel jämmerlich zugerichtet, weil die Männer dieser Weiber ihn einstmals durchgeprügelt hatten.

— (In Kerezeora) confiszierte die Gendarmerie bei dem Insassen Mikulac Budal einen Brief, welcher für einen der Räuber bestimmt war, die sich unlängst im dortigen Gebirge aufhielten.

— (Ein Abenteuer des Kronprinzen Rudolf.) Dem „W. T.“ wird aus London geschrieben: Manches interessante Detail wird jetzt über die Erlebnisse der hohen Gäste der Königin Victoria bekannt, die in London zur Jubiläumfeier erschienen waren. Der Kronprinz Rudolf hat die Zeit, welche ihm die Festlichkeiten, die Empfänge, die Besuche und Gegenbesuche übrig ließen, seiner Gewohnheit gemäß eifrig benützt, um seine Kenntniss von Land und Leuten nach aller Thunlichkeit zu vervollständigen. Auf einer seiner Fußwanderungen in den unendlichen Straßen Londons geriet der Kronprinz mit seinem Begleiter plötzlich in ein ungeheures Menschengedränge. Der Kronprinz sah sich eingekerkert in einen Zug von Männern und Frauen, der aus einer Querstraße im raschesten Tempo und mit furchtbarem Lärm hervorgebrochen war. Bald sollte es dem Kronprinzen klar werden, daß es sich da nicht um irgend einen gewöhnlichen Straßenauflauf handle. Er, der so manche Reue und Truppenübung mitgemacht, sollte nun zufällig einem Manöver der „Heilsarmee“ beizuwohnen. Man kennt diese religiöse Secte, die, dem Charakter der Zeit entsprechend, sich „militärisch“ organisiert hat. Da gibt es keinen Erzbischof, sondern einen „General“, keinen Priester, sondern „Oberste“, keine Capläne, sondern „Officiere“, keine Kirche, sondern ein „Hauptquartier“, keine Procession, sondern „Uebungsmanöver“, kein Gebet, sondern eine „Ranznade“, keinen Gottesdienst, sondern eine „Exercitirübung“. Das Jubiläum der Königin Victoria mit dem Zusammenflusse von unendlichen Menschenmassen, mit seiner erregten und gehobenen Stimmung mußte dem General der Heilsarmee als ein besonders günstiger Zeitpunkt erscheinen, um wirkungsvolle und heilige Kriegszüge zu unternehmen. In einen solchen Kriegszug geriet nun der Kronprinz Rudolf, der natürlich als einfacher Spaziergänger ein gewöhnliches Sommercostum trug, mit seinem Begleiter hinein. Die „Hallelujah-Mädchen“, junge Damen mit Trommeln, Blasinstrumenten und Tambourinen, befanden sich an der Spitze der Colonne und executirten mit aller Kraft den Marsch aus der „Fatiniana“, der, wie es scheint, den religiösen Muth der Heilsarmee besonders anfeuert. Nun wurde es plötzlich stille im Gewühl. Ein höherer Geistlicher, Pardon, Officier, bestieg die Tribüne, breitere die Arme aus und hielt eine Ansprache. Ein enthusiastischer Durchschall aus Tausenden von Rehlen und mit übermenschlicher Kraft drängten sich Männer und Frauen zur Tribüne heraus, um sich als „Recruten“ für die Heilsarmee anwerben zu lassen. Mit einem raschen Zug brachen dann „die Sapperre der Frömmigkeit“ die Tribüne ab und die Colonne marschirte, die Hallelujah-Mädchen voran, nach einem anderen Stadttheile ab, um abermals einen strategisch wichtigen Punkt zu besetzen und eine Schlacht dem Teufel des Unglaubens zu liefern. . . . Gegenüber der Massenansammlung war die Polizei machtlos. Zwanzig Minuten gingen vorüber, bis die Passage frei ward und Kronprinz Rudolf seinen Spaziergang fortsetzen konnte.

— (Kaiser Wilhelm in Gms.) Kaiser Wilhelm ist am 5. d. Vormittags 11 Uhr nach dreizehntägiger ununterbrochener Fahrt in Gms angelangt und wurde von dem verammelten Curpublicum enthusiastisch begrüßt. Wenngleich die Luft von 90 Jahren und die überstandene Krankheit nicht spurlos an der Hüfengeform des Deutschen Kaisers vorübergegangen sind, so erregt dennoch die Elasticität des freilich etwas gebugt einwärtsbreitenden Monarchen noch immer Bewunderung. Beim Verlassen des Wagens nahm er nur wenig fremde Hilfe in Anspruch und er stieg ziemlich rüthig die Treppen des Curhauses empor, zu seinen im rechten Flügel desselben gelegenen Appartements. Die vielstausendköpfige Menge wich nicht vom Plage, bis der Kaiser am Fenster erschien, wo er sich dankend nach allen Seiten hin verneigte. Am 6. d. Früh begann der Kaiser seine Cur.

— (Der Sonderzug des deutschen Kaisers.) Mit dem Sonderzuge, welcher Kaiser Wilhelm nach Gms führte, wurden schon mehrere Tage vor der Abreise Probefahrten gemacht. Der Zug enthält drei große Salonwagen, welche durch überdeckte Gänge mit einander verbunden sind. Der vom Kaiser benützte Wagen, dessen Wände, Decken und Fenstervorhänge ganz aus geblühtem blauen Damast bestehen, hat an dem einen Ende ein kleines Coupé, in dem der hohe Reisende bei kleineren Fahrten am Fenster zu sitzen pflegt. Der Thür gegenüber ist an der Wand ein Klappstisch. Aus diesem Coupé gelangt man in einen kleinen Salon, der ein Sopha und einen Klappstisch enthält; diesem gegenüber steht das Feldbett, welches überallhin mitgeführt wird. Am Tage ist diese Stelle mit einem breiten blauen Sopha ausgefüllt. An diesen Salon schließt sich das Arbeitszimmer. Gleich hinter dem Durchgange steht man einen kleinen Schreibtisch mit einem zierlichen, vergoldeten Tintenfaß von Silber in japanischer Arbeit. Doch benützt der Kaiser nicht dieses, sondern ein großes hölzernes. Ueber dem Schreibtisch steht auf einem kleinen Wandbrett ein Modell der Siegesgale aus Metall; seitwärts vom Tische hängt der Ringelzug, durch welchen der Kaiser den diensthelfenden Adjutanten ruft. An das Arbeitszimmer schließt ein kleiner Ankleideraum mit zierlichen Wandspiegeln. Von dort gelangt man in das letzte Zimmer, welches zwei kleine Sophas, einen Klappstisch und einen großen Spiegel enthält. Mit dem kaiserlichen Salonwagen in direkter Verbindung steht ein zweiter Salonwagen, der für das unmittelbare Gefolge bestimmt ist. Wenn man die Treppe erstiegen hat, gelangt man zunächst in ein kleines Gemach mit Waschgeräthen und allem nöthigen Zubehör. An einem Wagen entlang führt ein Gang, auf welchen die Thüren von fünf besonderen Zimmern münden. Jedes einzelne enthält einen Klappstisch und zwei kleine Sophas. Alle diese Zimmerchen sind mit den Räumen des Kaisers durch Telegraphen verbunden. Auf dem Gange befindet sich eine Notbremse. Was die Begleitung des Kaisers anbetrifft, so findet man in derselben fast immer die aus früheren Jahren schon bekannten Namen wieder. Zunächst befindet sich in der allerhöchsten Umgebung der älteste Generaladjutant, der Chef des reisenden Feldjäger-Corps, Graf von der Goltz, dem sich der Chef des Militärcabinetts, General von Albedyll, und Generaladjutant Graf von Lehndorff anschließen. Es folgt der

Ober-Hof- und Hausmarschall Graf von Perponcher, ehemaliger Kammerherr der Kronprinzessin. Er war es, der dem damaligen Prinz-Regenten die Nachricht von der Geburt des Prinzen Wilhelm brachte. Unterthut wird er in seiner Eigenschaft als Reichsmarschall durch den ehemaligen Lieutenant im Regiment Garde zu Corps, Kammerherrn von Reichsach, und den geheimen Rath Kauffl. Während der wirkliche geheime Cabinetrath von Wilmowski alle Angelegenheiten zum Vortrag bringt und bearbeitet, welche nicht das auswärtige Amt und das Kriegsministerium betreffen, vertritt der Gesandte in Bern, Kammerherr von Bülow, dem Kaiser gegenüber gewissermaßen den Reichskanzler und hält während der Dauer der Reise Vortrag über alle Angelegenheiten, welche die auswärtige Politik angehen. Vor Allem aber darf nicht vergessen werden der Leibarzt Dr. von Lauer, der diese Stellung bei dem Kaiser bereits seit dem Jahre 1849 bekleidet und sich stets in dessen nächster Nähe befindet. Unterthutung in seiner Kunst als Arzt findet er in dem Generalarzt Dr. Reuthold und Stabsarzt Dr. Timann.

— („Equitable“, Lebensversicherungs-Gesellschaft.) Die von der genannten Gesellschaft eingeführten neuesten Reformen, namentlich die Unanfechtbarkeit nach zweijährigem Versicherungsbestande, erweisen sich als außerordentlich wirksam, und verdankt die „Equitable“ diesem neuerlichen Fortschritte ein neues Geschäft von bisher noch niemals dagewesenen Dimensionen. Die Neuaufnahmen im ersten Quartale 1887 betragen um circa 20 Millionen Gulden mehr, als diejenigen der gleichen Periode des Jahres 1886. — Auch das Geschäft in Ungarn entwickelt sich mehr als befriedigender Weise, und wurden im ersten Semester 1886 Versicherungen im Betrage von circa drei Millionen Gulden abgeschlossen.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: der Sprachforscher August Friedrich Pott am 6. d. in Halle, im Alter von 85 Jahren, — der pensionirte Oberst Gillo Pyrrhus am 7. d. in Baden im 72. Lebensjahre, — Marquis v. Winckler am 6. d. in Amport, im Alter von 88 Jahren, — Bildhauer Friedrich Wilhelm Wolf, am 5. d. in Berlin, — Historienmaler Karl Gottfried Pfannschmidt am 6. d. in Berlin, im Alter von 68 Jahren, — der englische Pianist Lindjay Sloper am 7. d. in London, im 67. Lebensjahre.

— (Königssohn und Zimmermann.) Gar Peter der Große ist nunmehr nicht der einzige Zimmermann aus fürstlichem Geschlechte; er hat einen Nachfolger in einem afrikanischen Königssohne gefunden, welcher in Afrika gegenwärtig das Zimmermannshandwerk erlernt. Vor einigen Monaten hatte bekanntlich die dortige Firma Franz Schmidt das Regierungs- und Gefängnisgebäude für Kamerun geliefert. Ein Polier der Firma wurde f. Z. nach Afrika geschickt, um die Gebäude aufzustellen. Nach dessen Erzählungen ist namentlich King Bell während des Baues sein aufmerksamer Zuschauer gewesen. Der wissenschaftliche König hat sich vorzugsweise sämtliche Werkzeuge eingehend erläutern lassen. Als die Arbeit beendet war und der Polier nach Hause wollte, hat König Bell den Leutnant, doch seinen Sohn mit nach Deutschland zu nehmen, um ihn die Holzarbeit zu lehren. Nach kurzer Unterhandlung erklärte sich Schmidt bereit, den jungen Alfred Bell aus Bellsdorf und dessen drei Begleiter Etum in Murgu, Etumala und Etumala Mony in die Lehre zu nehmen und ihnen während der vierjährigen Lehrzeit freie Station zu gewähren. Die jungen Männer sind kürzlich eingetroffen und jetzt bereits in voller Thätigkeit. Der 14-jährige Alfred Bell, ein intelligenter junger Mensch, hat Kenntniss der englischen, sowie der deutschen Sprache und kann auch etwas lesen und schreiben. Von den Eltern der drei anderen jungen Burschen wurde der Polier bringen gebeten, doch dafür zu sorgen, daß ihre Sprößlinge in Deutschland lesen und schreiben lernen. Alle vier Lehrlinge, welche in der Holzarbeitungsbranche beschäftigt werden, zeigen sich äußerst anständig und scheinen sich recht wohl in Afrika und Hamburg zu fühlen. Wegen des Verkehrshältnisses zwischen dem Prinzen Bell und der Firma Schmidt ist ein besonderer Contract durch den Gouverneur Freiherrn v. Soden aufgesetzt worden.

— (Excommunication.) Die Congregatio de propaganda fide hat auf Geheiß des Papstes an den Erzbischof von Newyork auf telegraphischem Wege die Weisung gegeben, über den irischen Priester Mac Glynn die Strafe der großen Excommunication zu verhängen, nachdem derselbe dem Befehle des Papstes, sich nach Rom zu begeben, nicht nachgegeben ist.

— (Eine vieljährige Beobachtung.) In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „Moll's Seidlitzpulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Täglicher Verbrauch gegen Pfort-Nachfrage durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof-Versant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

— (Unversöhnlich.) Man schreibt der „N. W. Z.“ aus Petersburg: „Der Dampfer, den Königin Natalie bei ihrer letzten Reise benützte, war mit größter Pracht decorirt worden; im Arbeitszimmer der Königin hatte man, eine ganz Aufmerksamkeits, die beim Besuche hoher Persönlichkeiten üblich, mehrere Familienbilder, darunter auch das Porträt des Königs Milan, angebracht. Als die Königin das Gemälde bei ihrem ersten Besuche dieses Zimmers erblickte, stochte ihr Fuß an der Schwelle, rasch wandte sie sich um und mied seither diesen Raum so constant, daß sie sogar den Schreibtisch, den er enthielt, unter ein Zelt auf das Verdeck stellen ließ, dort aber lieber in Wind und Regen ausdauerte, ehe sie ihre Correspondenzen in dem hiezu adaptirten Raume abschloß, der allerdings den großen Fesler hat, sie an den verhassten Gemahl zu erinnern.“

— (Feuersbrunst in der Citadelle von Quebec.) Von einem überaus gefährlichen Brande wurde am 6. d. die Citadelle in Quebec heimgeführt. In den Pferdeställen der Cavallerie-Truppen brach kurz vor Mitternacht ein Feuer aus, das mit ungeheurer Schnelligkeit sich griff. Noch ehe ausreichende Rettungsmassregeln ergriffen werden konnten, waren zahlreiche umliegende militärische Gebäude von den Flammen ergriffen, darunter die große Feldkaserne. In der ungeheuren Verwirrung konnte an die ausgiebige Rettung der Pferde nicht gedacht werden. Ueber hundert Pferde verendeten in den Flammen und überdies verbrannten zahlreiche Kanonen und Wagen. In einzelnen der abgebrannten Magazine war Munition aufgespeichert; viele Bomben platzten unter fürchterlicher Detonation und richteten auf dem Schauplatz der Katastrophe grauenhafte Verheerungen an. Aller Wahrscheinlichkeit nach fielen auch Menschenleben dem Brande und der Explosion der Geschosse zum Opfer, doch ist hierüber noch nichts Bestimmtes festgestellt. Die gesamte Besatzung der Citadelle arbeitete unter der Leitung eines Colonels mit Todesberathung, doch wurde die Action durch Wassermangel sehr erschwert, da die Citadelle sich auf dem mehrere hundert Fuß hohen Cap Diamond erhebt. Gleichwohl gelang es nach rastlosem Arbeiten bis zum Morgen, die drohende höchste Gefahr glücklich abzuwenden und den Brand zu localisiren, ehe er das große Pulvermagazin der Citadelle ergriff. Die Katastrophe wäre von unvorstellbaren Folgen begleitet gewesen, wenn diese, mit dem Aufgebote aller Kräfte herbeigeführte Einschränkung des Brandes nicht möglich gewesen wäre. In der Stadt hatte die Feuersbrunst eine Panik erzeugt. Der grelle Feuerchein und das Sturmgeläute, die zur Herbeiführung von Hilfe abgefeuerten Kanonenschüsse hatten die Bewohner Quebecs aus dem Schlafe geschreckt und viele Tausende von Menschen flüchteten noch in der Nacht mit ihren Habseligkeiten aus der Stadt, da sie fürchteten, daß das Pulvermagazin in die Luft fliegen werde.

— (Vom Wetter.) Den neuesten meteorologischen Nachrichten zufolge wird das Wetter zu Anfang und gegen Ende dieser Woche warm, trocken und windstill sein. Nur gegen Mitte der Woche ist eine Abkühlung der Temperatur durch Gewitter und Wind zu gewärtigen.

Ungarisches Theater.
Hermannstadt, 11. Juli.
Leichtgeschürzter Text und gleiche Musik im tiefsten schiffbranzischen Reglize — voilà die kurzgefaßte Charakteristik der gestern vorgeführten Operette, welche Lecocq schwerlich im Schlafrock, sondern mit aufgeschlüpften Hemdbärmeln geschrieben haben dürfte, trotzdem unter den handelnden Personen in jeder Schürze nachjagender Herzog und zugleich portingieffischer Ministerpräsident, ein Baron und zugleich Gouverneur, eine verwitwete und per procura wieder in den Gassen des Hofstandes jegelnde brünette Baronin und eine blonde — Gretchen mitschun. Die Operette ist hier nicht neu, denn sie wurde im vorigen Sommer von der Danesz'schen Gesellschaft gegeben. Ueber den Werth derselben haben wir damals unser Urtheil abgegeben; es liegt kein Grund vor, an demselben eine Aenderung vorzunehmen. Ungerecht wäre es aber, nicht hervorzuheben, daß Aufführung und Ausstattung sich vortheilhaft von denen in der vorigen Saison unterscheiden; gegenüber der Dürftigkeit in der vorigen Saison muß die Inszenirung von gestern geradezu als glänzend bezeichnet werden.

Gesungen und gespielt wurde gleich gut. Das Terzett (Gebet an den Erzengel Michael) am Schluß des ersten Actes, vorgetragen von den Damen Major (Manola), Szóllósi (Beatrice) und Herrn Mzei (Major-domus), dann das Zwitter-Quett der eben genannten Damen im zweiten Acte, die Charge des Herrn Breznay (Kalabass) und die Leistung des Herrn Zubaz (Don Brazero) fanden warmen Beifall und wurden durch Hervorrufe ausgezeichnet. — Fr. Amassy war eine schmale und ihrer Aufgabe entsprechend coquette Wirtin. Sehr wacker hielten sich die Chöre; Alles ging wie am Schnür; es mußte Einem förmlich leid thun, daß so viel Sorgfalt an solch leichtes Zeug verwendet wird.

Original-Telegramme.
Paris, 11. Juli. (Ung. T. C. B.) Bei der Vertheilung der Preise der technischen Gesellschaft sagte Minister Spuller, anspielend auf die jüngste Boulanger-Demonstration: Der Unterricht soll die Heranbildung der Republikaner anstreben, welche unfähig sind, sich vor Bösen zu erniedrigen, es sind die der Väter unwürdig, die sich unter die Räder des Wagens werfen, welcher den Triumphator im Momente führt. (Lebhafter Beifall.)

Konstantinopel, 11. Juli. (Ung. T. C. B.) Die Pforte bereitet ein neues Rundschreiben bezüglich der Wahl des Fürsten von Bulgarien vor. Man versichert, daß Deutschland nicht zustimme.

Tirnova, 11. Juli. (Ung. T. C. B.) Bis zur Bildung eines neuen Cabinetts sind die General-Secretäre der Ministerien mit der Geschäftsführung betraut. Der Deputation an den Prinzen Ferdinand von Coburg sind fünf höhere Militärs beigegeben.

Fremden-Liste
vom 11. Juli.
Hotel Reutheuer. Setzei, k. k. Kammerer, R. Lamberger, Wollhändler, von Budapest; C. Lecca, Advocat, von Budaest; M. Bobatz, Kaufmann, von Wien; P. Benant, D. Tacher, R. Börsényi, Professoren, von Raab; W. Schulz, Professor, von Bapa.

Hotel Römischer Kaiser. R. Kroll, von Klausenburg; R. Jreth, Ujbeghi, Reisende, von Budapest; Gabel, Kellner, von Maros-Basarhely; Kamenhly, Outbesteger, von Temesvar.

Ungarisches Theater im Gesellschaftshause
unter der Direction des Alexander Csöka.
5. Vorstellung. Dienstag den 12. Juli 1887. im Abonnement.
Angot, a esarnok leánya. — Angot, die Tochter der Hölle.
Operette in 3 Acten von Clairville und König. Musik von Lecocq.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse
vom 11. Juli 1887.
(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen:	Qualität	Preis	Bestenburger	Nordung.
77 Kilogr.	fl. 8.70	fl. 8.65	fl. 8.70	fl. 8.60
78	8.80	8.75	8.80	8.60
79	8.85	8.80	8.85	8.65
80	8.90	8.85	8.90	8.70
81	8.95	8.80	8.95	8.75

Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 6.40 bis fl. 6.60.
Gerste, Futter: 60—62 Kilog. Gewicht von fl. 5.65 bis fl. 6.20, Braner, 62—64 Kilog. Gewicht von fl. — bis fl. —.
Hafer, ung.: 37—40 Kilog. Gewicht von fl. 5.80 bis 5.90.
Mais, Banater: 75 Kilog. Gewicht von fl. 5.55 bis 5.60, anderer: 73 Kilog. Gewicht von fl. 5.55 bis 5.60.
Reps, Kohl: von fl. — bis —, Banater: von fl. 11.25 bis 11.50.
Spiritu, roh: von fl. 4.30 bis 4.70.

Telegraphischer Cours (Wance):
Weizen, per Frühjahr: 75 Kilog. Gewicht von fl. 8.15 bis 8.17, bis September-October 75 Kilog. Gewicht von fl. 7.71 bis 7.73.
Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —.
Mais, per Mai-Juni: fl. 5.65 bis 5.66.
Reps, Kohl: August-September von fl. 12.70 bis 12.70, Banater: Juli-August von fl. — bis —.
Spiritu, roh: per 100 Liter von fl. 25.00 bis 26. —.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 11. Juli 1887.

Ung. Goldrente 6%	100.10	Ungarische Prämien-Loose	123. —
Silberrente 4%	87.40	Leibrenten	100.10
Papierrente	87.40	Deherr. Staats-Schatz in Bapier	81.80
Öfenbahn-Anlehen	151.25	Deherr. in Silber	83. —
Öb. I. Emiffion St. Oblig.	98. —	Deherr. Goldrente	113. —
II.	127. —	1860er Staats-Anlehen	137. —
III. (1870er Staats-Oblig.)	115.50	Ungar. ung. Nat.-Schatz	387. —
Stadtsanlagungs-Obligat.	104.50	Ungar. Creditbank-Actien	281.50
Stadtsanlagungs-Obligat. (1875)	104.25	Deherr. Credit-Actien	277.60
Teleb.-Banat. Staats-Oblig.	104.50	Österr.	—
Teleb.-Banat. Obl. mit Verz.	104.25	R. f. Ducaten	5.92
Stadtsanlagungs-Obligat.	104.75	100 Francs-Stücke	10.08
Österr. Obl.	100.25	100 Reichs-Deutsche Reichsbank	62.20
Ung. Staats-Obligat.	100.25	Poulen (für dreimonatl. Wechsel)	126.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 11. Juli 1887.

Ung. Goldrente 6%	100.10	Ungarische Prämien-Loose	122.80
Silberrente 4%	87.40	Leibrenten	100.10
Papierrente	87.40	Deherr. Staats-Schatz in Bapier	81.20
Öfenbahn-Anlehen	151.30	Deherr. in Silber	82. —
Öb. I. Emiffion St. Oblig.	98. —	Deherr. Goldrente	112.80
II.	127. —	1860er Staats-Anlehen	136.50
III. (1870er Staats-Oblig.)	115.50	Ungar. ung. Nat.-Schatz	387. —
Stadtsanlagungs-Obligat.	104.50	Ungar. Creditbank-Actien	282. —
Stadtsanlagungs-Obligat. (1875)	104.25	Deherr. Credit-Actien	278.50
Teleb.-Banat. Staats-Oblig.	104.50	R. f. Ducaten	5.97
Teleb.-Banat. Obl. mit Verz.	104.25	100 Francs-Stücke	10.04 1/2
Stadtsanlagungs-Obligat.	104.75	100 Reichs-Deutsche Reichsbank	62.27 1/2
Österr. Obl.	100.25	Poulen (für dreimonatl. Wechsel)	126.75
Ung. Staats-Obligat.	100.25	Deherr. Staatsrente, 6%, November	96.45

Fahr-Ordnung

auf den Linien der k. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Giltig seit 1. Juni 1887.)

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Frede...
2. Eularest - Frede...
3. Eularest - Frede...
4. Eularest - Frede...
5. Eularest - Frede...
6. Eularest - Frede...
7. Eularest - Frede...
8. Eularest - Frede...
9. Eularest - Frede...
10. Eularest - Frede...

11. Eularest - Frede...
12. Eularest - Frede...
13. Eularest - Frede...
14. Eularest - Frede...
15. Eularest - Frede...
16. Eularest - Frede...
17. Eularest - Frede...
18. Eularest - Frede...
19. Eularest - Frede...
20. Eularest - Frede...

21. Eularest - Frede...
22. Eularest - Frede...
23. Eularest - Frede...
24. Eularest - Frede...
25. Eularest - Frede...
26. Eularest - Frede...
27. Eularest - Frede...
28. Eularest - Frede...
29. Eularest - Frede...
30. Eularest - Frede...

M. 3. 6543/1887.

[484] 1-2

Rundmachung.

Ueber Anordnung des k. ungar. Comitatsamtes, 3. 9664/1887, wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass die zur Eintragung in das Wasserbuch erfolgten Anmeldungen bezüglich der in Hermannstadt und Umgegend auch in Neppendorf, Refinar und Hammerdorf bestehenden Wasserwerke in der Zeit vom 10. Juli bis 10. August l. J. in der Kanzlei des städtischen Wirtschaftsamtess zur öffentlichen Einsicht aufzulegen werden.

Die dagegen zu machenden Bemerkungen sind binnen berzelben Frist schriftlich und beglueht jeder Anmeldung oder Berichtigung abzugeben umgewisser beim Vicegespannante zu ueberreichen, als im anderen Falle die gesetzliche Entscheidung ohne weiteres Anhoeren der Betreffenden erfolgen wuerde.

Hermannstadt, am 6. Juli 1887.

Der Magistrat.

Sz. 165/1887.

[485] 1-1

bir. veqreh.

Arveresi hirdetes.

Alulirt birossagi vegrehajto ezennel kozhირre teszi, hogy a nagyszobeni tekintetes kir. jarasbiróság 1886. evi 11933. polg. sz. a. kelt vegzesevel Grosz Peter nagydisznodi lakos ellen resinári Sfraciog Bukur részere 715 fti tokehatralék, ennek 1887. evi majus hol 18-tol jaró 6%, kamata es 11 fti. 80 kr. eddigi koltségek kovetelése behajlása vegott elrendelt kielegitési vegrehajlasi folytan 1887. február 26-an birólag lefoglalt es 1228 ftra becsult 2 lo, 3 szekér, 1 fekete okor, 1 bivaltohen, 4 loham, 1 szán, 1 fonógép, 1 piécsmasina, 1 gyapju-szakasztógép, 2 szovoszék, 6 hektó buza, 1 hektó roza, különféle fényesített, lakirozott es füstölt házbutor es egyebekbol álló ingóságok a nagyszobeni tekintetes kir. jarasbiróságnak 1887. evi 2085. sz. vegzése folytan nyilvános arveresi utjan eladandók, minek a helyszinén vagyis alperesnek Nagydisznodon lévő lakásán leendő eszközlelésre határidőül 1887. evi julius hol 20-ik napjnak, délelőtti 9 órája kituzetett, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghivatnak, hogy az érdeklött ingóságok emez arveresen a vegrehajlasi eljárás 107. §. szerint, szükség esetében becsáron alul is eladani fognak.

Kelt Nagy-Szebenben, 1887. evi julius hol 8-an.

Philp Gusztáv, bir. veqrehajto.

230. számhoz.

[486] 1-3

Pályázat.

A nagyszobeni állami főgymnasiumnál betöltendő rendes iskolaszolgai állomásra ezennel pályázat nyitattik. Ezen állomással evi 250 fti. fizetés es a szabályszerü nyugdíjra való jogosultság van összekötve.

Futtermangel Engl. Riesen-Futterrüben anbau.

Diese Futterrüben, die extrareichsten aller bisher bekannten, bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1-3 Fuß im Umfang und sind 5-10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt geerntet werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufbehalten. Ein halbes Kilo Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritanniens bezogene Originalsaat, kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 Mark. Unter ein Viertel Kilo wird nicht abgegeben. Culturweisung füge jedem Auftrage gratis bei.

Ernst Lange, Nipperwiese, Bezirk Stettin.

[490] 1-1 Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Folyamodók közül elsöbbséggel bírnak az 1873.

II. t. cz. értelmében a közös hadseregben, hadi tengerészletnél vagy a m. kir. honvédtörzseknek kiszolgált altisztek, mi a közös hadügyi, illetöleg a honvédelmi miniszterium által az illető számára kiállított igazolvánnyal igazolando.

Folyamodók tartoznak továbbá okmányokkal kimutatni:

- 1. hogy a szolgálattal egybekötött munkák elvégzésére megkivántató testi erővel bírnak;
2. hogy tudnak magyarul beszélni, olvasni es írni;
3. hogy magyar honpolgárok;
4. ha katonai kötelek alatt már nem állanak, akkor állandó tartózkodási helyök községi előjáróságától józan es erkölcsös életökröl bizonyítványt tartoznak bemutatni.

Az ekként felszerelt es a vallás- es közoktatásügyi m. kir. miniszteriumhoz címzendő folyamodványok f. evi augusztus 15-ig a nagyszobeni államfögymsnasium igazgatóságánál nyujtandók be, es pedig azok részéről, kik már nem állanak katonai kötelek alatt, közvetlenül, oly folyamodók részéről pedig, kik még tetteleg szolgálattal vannak, az illetékes katonai hatóság útján.

Nagy-Szeben, 1887. junius hol 22-én.

A nagyszobeni állami főgymnasium igazgatóságától.

Feuersichere Dachpappen

Liefere in vorzüglichster Qualität zu sehr billigen Preisen. Compl. te Eindeckungen, sowie Reparaturen schabbafter Dächer uebernehmen [360] 10-12

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstrasse 20.



HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKET-ACTIEN-GESELLSCHAFT
Directe Postdampfschiffahrt
von Hamburg nach Newyork
von Havre nach Newyork
von Stettin nach Newyork
von Hamburg nach Westindien
von Hamburg nach Mexico

Zur Desinfection Carbolsäure und Carbolpulver

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstrasse 20.

Beschäftigungslosen

Personen besserer Stände und Nebenverdienst-Suchenden, auch Damen, wird auter und dauernder Verdienst ohne Auslagen zugewiesen. Anmeldungen durch Correspondenz-Karte unter 'Verdienst' an die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien. [489] 1-6

Brömer Elmerhausen & Co.

Wien, II., Lichtenauergasse 1. Lager englischer Bicycles. Das neu verbesserte Militär-Bicycle, überall Angellager, vermindert, elegant, dauerhaft. Preis 135 fl., auch auf Raten. (187) 35-60 Illustrirter Katalog gratis. Lehrbuch 20 fr.

Bester und billigster Holzanzstrich ist Carbollack

für Garten-Zäune, Planken, Ackergeräthschaften etc. etc. Paul Hiller & Co. in Wien, IV., Favoritenstrasse 20. [359] 10-12

Nächste Woche Ziehung!

KINCSEM-KLOSE à 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer baar 50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzügl. 20% 4875 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das Lotterie-Bureau des ungar. Jockey-Club: Budapest, Waitznerg. 6. Kincsem-Lose sind zu haben in Hermannstadt bei Herrn Karl F. Jickeli, Tabak-Grossverschleiss.

Eis. Am Bahnhofplatz Nr. 1 ist aus einer größeren Eisgrube das Eis im Ganzen zu verkaufen.

Näheres Kleine Erde Nr. 1 zu erfragen. (491) 1-3

Möll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die nachhaltige Seimilung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-schmerz, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Ueberleiden, Blutausscheidung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl., 8 W.

Möll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Glieder-schmerzen und Krämpfen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plöztlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. 3 W. Nur echt mit A. Möll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Verkauf bei A. Möll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Möll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Möll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Dépôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Décs: Fr. Niek; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihellyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biro, N. Szék; Apotheker; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker, Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: Max Bucher; Apotheker; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozseny: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: G. Böck. (1) 28-52

Erleichtert...
Prüfung...
Ganzjährig...
Bier...
Wasser...
Kaffee...
Thee...
Zucker...
Milch...
Butter...
Eier...
Fleisch...
Fisch...
Obst...
Gemüse...
Kleider...
Schuhe...
Hut...
Korsetts...
Handschuhe...
Schleier...
Perlen...
Kette...
Ringe...
Ohrringe...
Nägel...
Haar...
Fingerringe...
Ehe...
Trennung...
Erbschaft...
Wille...
Testament...
Kauf...
Verkauf...
Miet...
Pacht...
Leihe...
Darlehen...
Kredit...
Spende...
Schenkung...
Erbrecht...
Ehevertrag...
Trennungsurteil...
Erbrecht...
Ehevertrag...
Trennungsurteil...
Erbrecht...
Ehevertrag...
Trennungsurteil...